

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 17 (1872)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N. 34.

Erscheint jeden Samstag.

24. August.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr. halbjährlich 2 Fr., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.). Einserungen für die Redaktion sind entweder an Herrn Seminardirektor Nebfamen in Kreuzlingen oder an Herrn Seminardirektor Largiadde in „Mariaberg“ bei Norschach, Anzeigen an den Verleger J. Fuber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Schweizerischer Lehrerverein (Generalversammlung in Aarau). — Die Deutsche Lehrerversammlung in Hamburg (Fortsetzung). — Offene Korrespondenz.

Schweizerischer Lehrerverein.

Neunte Generalversammlung den 18., 19. und 20. August 1872 in Aarau.

Vor Allem: Dank dir, gastfreundliches Aarau, das uns diese schönen, unvergeßlichen Festtage bereitet hat! Mutter und treue Pflegerin unserer schönsten Nationalfeste, botest du auch uns, den „waffenlosen Streikern für Licht, Fortschritt und Vaterland“, an Deinem Feuer freundlichen Willkomm und schufest uns ein wahres „Familienfest“. Du schmücktest nicht nur deine Kirche und deine Straßen, du botest uns nicht allein „ein wirklich Dach“ in deinen durch Arbeit gesegneten Häusern wie unter dem Laubeshrün deines „Schanzmätteli“ und wie im Dunkel deines Stadtförstes, du stelltest nicht bloß deinen ersten Magistraten, Herrn Stadtmann Schmidlin, an die Spitze des Organisationskomites: du nahmst auch herzlichen und lebhaften Antheil an unsern Berathungen und würztest uns das Mahl durch Musik und Gesang und edle Rede. Am Montag Abend, wie traulich saßen Gäste und Gastgeber — beider Geschlechter — beisammen im Schanzmätteli, das bis zum letzten Schlußstein besetzt war, bald der trefflichen Stadtmusik, bald dem klassischen Männerchor der „Cäcilia“ lauschend, bald die Eingeburgen in die willigen Herzen der Feststadt betreibend. Wir freuten uns deiner blühenden Jugend, der Kadetten und ihrer Musik, der muntern Turner und schmucken Turnerinnen und lernten deine Anstalten für Volks- und höhere Erziehung sammt den bedeutenden Lehrkräften, die daran wirken, kennen und hochachten. Du fachtest in unserm Gemüthe die Begeisterung für Beruf und Vaterland auf's Neue an, nachdem die jüngste Zeit Jedem eine theure Hoffnung geknickt hatte; darum, indem wir aus deinen gastlichen Räumen scheiden, belebt uns Alle Ein Gefühl und Ein Gedanke: Diese Festtage waren schön! Hab Dank, gastfreundliches Aarau!

Am Sonntag den 18. August Abends war die Zahl der angekommenen Festbesucher erst gegen 300, während 800 Quartiere bereit standen. Herr Rektor Hunziker von Aarau begrüßte die Gäste im Schanzmätteli und seine schwungvolle Rede wußte

gleich von Anfang an den rechten Festton anzuschlagen. Wer erst den andern Morgen ankam und sein Quartier aufsuchte, wurde da sicher mit den Worten begrüßt: „Ach, warum kommen Sie erst heute? Wir haben Sie schon gestern Abend erwartet. Und Sie sind doch nicht allein? Sehen Sie nur selbst, wir haben noch für Mehrere Raum!“ Der Montag brachte nun wirklich zahlreiche Schaaren, und nachdem man schnell noch einige liebe Freunde aufgesucht und zahlreichen alten Bekannten aus Ost und West die Hand geschüttelt hatte, ging's an die Arbeit, an die Berathungen in den Sektionen. Da die Protokolle über dieselben, sowie über die Hauptverhandlung ohne Zweifel wieder in einem „Festbericht“ besonders gedruckt werden, so dürfen wir uns hier mit einer kürzern Fassung begnügen, wobei wir uns auf die Thesen in Nr. 27—33 der „L.-Ztg.“ beziehen; den Festbesuchern wurden dieselben, sowie Programm, Theilnehmerverzeichnis und Festlieder in Aarau ausgetheilt.

1. Sektion für die Primarlehrer. Nach dem Eröffnungsgesange: „Wir fühlen uns zc.“ begrüßt der Präsident, Hr. Pfr. Bryner, die Anwesenden mit einer kurzen Ansprache, worin er die Mahnung der jüngsten Zeitereignisse zu intensiverer Volksbildung darlegt. Der Referent, Hr. Heimgartner, Lehrer in Fislisbach, erläutert in gedrängtem Vortrage seine Thesen und betont schließlich die Forderung einer obligatorischen Fortbildungsschule. Nur über diesen Punkt entspinnt sich dann eine Diskussion. Hr. Seminardirektor Nebfamen hält die obligatorische Fortbildungsschule vielorts noch für einen frommen Wunsch. Thurgau begnügt sich einstweilen mit freiwilligen, theils landwirthschaftlichen, theils gewerblichen, theils gemischten. Derselben Meinung ist Hr. Prof. Delabar von St. Gallen, nur habe der Staat solche Schulen zu unterstützen. Diejenige in St. Gallen sei wohl organisiert und gedeihe. Hr. Schulinspektor Schürch in Bern erwartet nur von einer obligatorischen Fortbildungs- und Zivilschule erhebliche Leistungen, besonders auf dem Lande, wo das Bedürfniß nicht so nahe liege. „Hr. Gerlach v. Arlesheim ist der gleichen Ansicht; er verlangt besondere Wanderlehrer, je einen für sechs Gemeinden, wofür der Staat die entsprechenden Opfer zu leisten

habe. Aus Luzern berichtet ein Sprecher, daß dort die freiwilligen und unentgeltlichen Fortbildungsschulen nicht besonders gedeihen. Hr. Seminarlehrer Gloor in Wettingen erklärt sich für die obligatorische Einrichtung, findet aber die Schwierigkeit nicht im Finanzpunkt, sondern in der Frage, ob der Staat das Recht habe, die Kinder den Eltern so lange zu entziehen ohne einen entsprechenden Ersatz. Hr. Erzinger von Schaffhausen bestreitet dem Staate das Recht, die jungen Leute bis zum 20. Jahre in der Schule zu halten. Nach 20jährigen Erfahrungen sei der Kanton Schaffhausen im Begriff, von den obligatorischen Fortbildungsschulen zurückzukommen und dieselben durch freiwillige zu ersetzen. Hr. Sem.-Dir. Fries in Rüschach empfiehlt die populären Vorträge, besonders an Sonntag Nachmittagen, nicht an Wochentagen und im Wirthshaus. Herr Wellauer sieht den Hauptmangel in der Ueberladung der Alltagschüler mit Lehrstoff. Der Referent hält am Obligatorium fest, und seine These 9 wird schließlich mit 138 gegen 56 St. in der Fassung angenommen, daß nur die allgemeine obligatorische, die berufliche Fortbildungsschule dagegen Sache der Freiwilligkeit sei.

2. Sektion für neuere Sprachen an Mittelschulen. Der Präsident, Hr. Prof. Keller von Aarau, begrüßt die ziemlich zahlreichen Teilnehmer und betont, daß grundsätzlich der Schweizer alle Sprachen seines Landes verstehen sollte. Der Referent, Hr. Rektor Hunziker, bemerkte zuerst, daß von einer Seite her der Anspruch erhoben worden sei, das Thema solle in französischer Sprache behandelt werden. Er stellte sich aber auf den anerkannten Grundsatz der Bundesversammlung, wonach Jeder berechtigt sei, in der Sprache seines Kantons zu reden; er werde also Deutsch sprechen. Der Sprecher umgränzt nun den Begriff der Mittelschulen im Unterschiede von den allgemeinen Volksschulen und den Hochschulen oder Akademien; dann bringt er ein werthvolles Material herbei zur Vergleichung der Ausdehnung des französischen und englischen Unterrichtes an deutschen und des deutschen Unterrichtes an französischen Schulen in Neuenburg, Waadt und Genf, woraus sich ergibt, daß Lektoren (mit Ausnahme der Ecole industrielle in Genf) wenig im Deutschen thun. Bei These 3 erklärt er es für ungenügend, wenn ein Französischlehrer nur seine gesetzlichen Seminarkurse und einen kurzen Aufenthalt in der welschen Schweiz durchgemacht hat, und er hält es für einen Mißgriff, daß man an den aargauischen Fortbildungsschulen Französisch lehren will, während die Lehrer ungenügend dafür vorgebildet sind. Sehr maßvoll wurde bei These 5 das Ziel des Unterrichtes in Fremdsprachen an Mittelschulen bestimmt, und namentlich die „Scheinbildung durch Phrasen und sogenannte „praktische Methoden“, sowie die Dressur und Schnellbleiche der welschen Institute und der welschen Bonnen in ihrer haltlosen Nichtigkeit gekennzeichnet. Die Diskussion bemühte sich, die Schärfe dieser Auffassung zu mildern, da einerseits das Einpaucken der Sprachformen und auch gewisser Phrasen unbedingt nöthig, andererseits die Mehrzahl der Schüler und Eltern befriedigt sei, wenn sie genug Französisch zum praktischen Bedarf im Leben, im Verkehr, als Militärs u. s. f. gewinnen; nicht Alle bedürfen der Fremdsprachen zu wissenschaftlichen Zwecken. Auch über die Forde-

rung, daß der Französischlehrer Latein gelernt und das Maturitätsexamen bestanden haben müsse, bleiben die Ansichten getheilt; Hr. Berni von Zofingen nimmt die aarg. Fortbildungsschulen in Schutz und Hr. Dalang von St. Gallen findet den gegenwärtigen Bildungsgang der Französischlehrer für genügend. Hr. Manley von Basel verlangt beaucoup de théorie, mais encore plus de pratique und belegt das Bedürfniß derselben mit einigen erheiternden Musterübersetzungen. Hr. Mayer von Neumünster-Zürich theilt mit, daß man sich dort bemühe, und zwar sprachlich mit gutem Erfolg, Knaben und Mädchen nach dreijährigem Sekundarschulkurs, statt in die welschen Privat-Institute, in die entsprechenden Klassen der neuenburgischen und waadtländischen Schulen, in die Ecoles moyennes oder Ecoles supérieures zu senden, wie umgekehrt wir welsche Zöglinge in unsere deutschen Schulen aufnehmen; die romanischen Lehrer seien aber oft weniger entgegenkommend, indem sie verlangen, daß die deutschen Zöglinge sofort nicht allein im Französischen, sondern auch in Geographie, Geschichte u. s. f. folgen können. Dadurch würde es diesen oft unmöglich, in die entsprechenden Altersklassen zu treten, wofür sie doch die geistige Reife hätten. Der Referent bemerkt hierauf, daß man an der Aargauer Kantonschule in solchen Fällen die romanischen Zöglinge nach bestandener Prüfung auf geistige Reife hin sogleich in die betr. Klasse einreihe, aber von ihnen ein Vierteljahr lang keine schriftlichen Arbeiten verlange, dagegen sie zu Privatunterricht im Deutschen anhalte, und dann allmählig den übrigen Schülern gleichstelle. — Das Präsidium befürwortet nachdrücklich die systematische Grammatik, ohne welche der Sprachunterricht des sichern Grundes entbehrt. Der Unterricht im Italienischen, These 1, ist nach seiner Ansicht bloß fakultativ in's Programm der Mittelschulen aufzunehmen. Damit kann sich auch Herr Prof. Daguet von Neuenburg, Abgeordneter des romanischen Lehrervereines befremden. Bei anderem Anlaß nimmt derselbe auch die welschen Pensionen in Schutz, insoweit nämlich, als gewöhnlich die deutschen Eltern ihrer Zöglinge gar nichts weiter verlangen, als die Anleitung und Uebung im Französischsprechen. Im Uebrigen werden die sämtlichen Thesen des Referenten ohne wesentliche Aenderung angenommen.

3. Sektion für die höhern Töcherschulen. Nach einer kurzen Einleitung des Präsidenten, Hrn. Institutsvorsteher Welte-Kettiger in Aarburg, verlas Hr. Sem.-Dir. Dula in Wettingen ein Referat, das an Tiefe und Fülle der Gedanken, sowie an Schönheit der Form und des Vortrages Nichts zu wünschen übrig ließ und den besten Eindruck auf die Zuhörer machte, die den Großrathssaal bis zum letzten Platz füllten. Der Referent hatte seine Thesen in zwei Hauptpunkte vereinigt: 1) Geschlechtertrennung, 2) Organisation der höhern Töcherschule. Ueber das, was er von der Geschlechtertrennung sagte, werden wohl Alle einig gehen; doch ist bemerkenswerth, daß nach der Mittheilung des Hrn. Bühlmann in Luzern, daselbst 14—16jährige Zöglinge beiderlei Geschlechtes die Bezirksschule besuchen, bis jetzt ohne allen sittlichen Nachtheil. Das Referat wird noch der Schweiz. Gem. Gesellschaft mitgetheilt und dann gedruckt werden.

4. Sektion für Naturwissenschaften. Präsident:

Hr. Prof. Krippendorf. Die große Zahl der Thesen wurde vom Referenten: Hrn. Prof. Mühlerberg in Aarau in angemessener Gedrängtheit, aber anziehend behandelt. Die Hauptthese, daß der naturwissenschaftliche Unterricht der Volks- und Mittelschulen die allgemeine Bildung zum Zweck habe, wurde glänzend durchgeführt, und schließlich von der Sektion beschlossen, es sollte vom Gesamtverein aus durch den Vorstand bei den zuständigen Behörden dahin gewirkt werden, daß 1) dem naturwissenschaftlichen Unterrichte mehr wöchentliche Stunden eingeräumt und 2) an den Hochschulen und dem Polytechnikum die Methode des naturwissenschaftlichen Unterrichtes gelehrt werde, um tüchtigere Lehrer dieses Faches zu bilden.

5. Sektion der Turnlehrer. Präsident Hr. Rektor Fehlimann in Lenzburg. Dem Vortrag des Referenten, des Hrn. Zürcher, Turnlehrer in Aarau, hat der Berichterstatter persönlich nicht beigewohnt; dagegen bezeugen die anwesenden Fachmänner, daß er hohes Interesse weckte und deshalb ebenfalls zur allgemeinen Verbreitung durch den Druck der Generalversammlung empfohlen wurde.

Nachdem man so, ein Jeder nach seinem Bedürfnis und Belieben, der beruflichen Aufgaben gepflogen, war um 1/2 3 Uhr unter dem Platanendache des Schanzmätteli auch das Mittagessen willkommen. Da gab es nicht, wie an Schützen- und Sängerkesten, Tische mit Kantonsetiketten von „Zürich“ bis „Genf“, sondern da saßen Alles durcheinander nur „schweizerische Lehrer“. Das Essen war an beiden Tagen gut, reichlich und preiswürdig, und die dazu gehörige Flasche Wein verstärkte der „hochblöbliche“ Stadtrath von Aarau durch manches Paar Flaschen weißen und rothen Ehrenweines, der die Zungen gelöst hätte, wenn es da überhaupt noch eines Löfers bedurft hätte. Der regierende Herr Landammann Straub eröffnete die Reihe der Trinksprüche durch ein schönes Hoch auf das Vaterland, worin er nachdrucksam hervorhob, daß wir den einheitlichen Schulartikel des neuen Bundesverfassungsentwurfes nicht fallen lassen dürfen. Dann betrat Hr. Stadtpfarrer Bischoffe die Bühne. Dieser liebenswürdige Träger eines edeln, allverehrten Namens — er hatte es nicht verschmäht, diesen Morgen in der Primarlehrersektion die Feder des Aktuariats zu führen, Abends war er der freundliche Wegweiser auf dem Waldspaziergang, und am Dienstag sahen wir ihn ohne Unterbruch und mit gespannter Aufmerksamkeit den Verhandlungen der Generalversammlung folgen — brachte sein Hoch der schweizerischen Jugend, der Hoffnung des Vaterlandes. — Alt-Rektor Hürbin, der neue Strafanstaltsdirektor in Lenzburg — „verrathet mich nicht, ich bin soeben dem Zuchthaus entsprungen, es zog mich halt unwiderstehlich her zu euch“ — ruft im Hinweis auf bekannte Vorgänge den schweizerischen Lehrern und Schulfreunden mit mächtiger Stimme zu: „Seid einig! einig!“ — Ein Sprecher, dessen Namen wir nicht vernommen, bringt seinen Spruch „den Pionieren“, den „schweizerischen Pionieren“, das sind die Aargauer seit ihrer kantonalen Selbstständigkeit. — Hr. Pfr. Bryner stellt der Versammlung den Rektor des Vereines vor, Imhof von Rothenfluh, der bereits 64 Dienstjahre zählt, in seinem 78. Jahre noch um eine Besoldung von 600 Fr. eine gute Schule hält, und den Weg nach Aarau zu Fuß ohne

Ermattung zurückgelegt hat. „Vom eisernen Kerne der Vormwelt!“ Er lebe und wirke noch manches Jahrzehnt! Es freut den Alten das feurige Hoch seiner Kollegen, und er zerdrückt eine Thräne im gesenkten Auge. Des andern Tages sehen wir ihn gleich munter unter den Versammelten sitzen und wandeln in unbefangener Natürlichkeit und Kraft. — Hr. Rektor Hunziker ladet die Gäste ein, den gemeinsamen Spaziergang zu einer „Versöhnung“ zu benutzen, und bringt dadurch Hrn. Prof. Daguét auf die Bühne, welcher offen gesteht, daß er gegen die Bundesrevision gestimmt habe, aber aus Ueberzeugung; darum sei er doch ein guter Schweizer, und da er jetzt wohl sehe, daß die deutschen Schweizer ihm und seinen Genossen keine Meinung aufzwingen wollen, so habe er gute Hoffnung, daß man sich verständigen werde; oui, Messieurs, j'espère qu'on se retrouvera. — Hr. Dula schlägt einen telegraphischen Gruß an die versammelten Zofinger vor, welcher jubelnd beschlossen wird: „Ein Hoch der freien Entwicklung in Schule, Wissenschaft und Leben.“ Die Zofinger erwiderten den Gruß in gleichem Sinne. Endlich sprachen noch schön und lebhaft ein Bündner-Romane und ein Italiener: „Es ist ja fast wie in Babel“, meinte ein Stoddeutscher.

Hätten sie ihn nicht mitgemacht, die Wenigsten hätten geglaubt, daß Aarau einen so hübschen und großen Waldspazierweg hat, wie der nach dem Binsenhof, einem Stadtlehen, welches als ländliches Gasthaus dient. Manches, Manches bewegte da die Gemüther der nicht enden wollenden Schaar der Wanderer. Als die Nacht annahm, verließ man das Bier, schlenderte vergnüglich zur Stadt hinab, holte seinen Haus Schlüssel oder besser noch den Hausherrn mit seinen Liebenswürdigen und zog mit ihnen wieder dem im Gasglanz strahlenden Schanzmätteli zu, wo nach der Karte zu Nacht gespeist und nach Belieben „geklingt“ wurde. Die Stadtmusik, lauter Dilettanten, darf sich neben mancher Kapelle hören lassen, und der Cäcilien-Männerchor sang in Wahrheit nur Schönes und Klassisches. „Ostian“ wird noch lange in Vieler Ohren und Herzen wiederklingen. Das war ein köstliches Gratis-Konzert. Um halb 12 Uhr kehrte Referent mit Hausherrn und Familie heim, das Schanzmätteli war aber noch voll von Gästen und die letzten Nummern des Konzertes noch nicht gespielt. „Es ist doch schön, ein schweizerischer Lehrer zu sein“, hörte ich auf dem Heimwege hinter uns eine weibliche Stimme sagen, die ich nicht kannte. Mit dem Gedanken über die ganze Tragweite dieser freundlichen Worte beschloß ich diesen ersten Festtag; alle andern Theilnehmer haben sicherlich die Wahrheit derselben gleich lebhaft empfunden.

Am zweiten Festtag begannen die Sektionsarbeiten schon um 7 Uhr.

6. Die Sektion der Gesanglehrer. Präsident Herr Landammann Straub, Referent Hr. Vint, Gesang- und Musiklehrer am Seminar in Wettingen. Schreiber dieser Zeilen wohnte dem Turnen bei; es ist aber ein fachkundiger Spezialbericht in Aussicht gestellt, den die „L.-Ztg.“ nachbringen wird.

7. Die Berichterstattung der Jugendschriftenkommission durch Hrn. Prof. Sutermeister in Aarau wird wohl ebenfalls gedruckt erscheinen.

8. Vortrag über Stenographie von Herrn Frei, Lehrer in Wattwil. Darüber haben wir keinen Bericht erhalten können; er wäre immerhin erwünscht.

9. Gymnastische Übungen von Schülern und Schülerinnen durch Herrn Turnlehrer Zürcher auf der Schanz, d. h. auf dem weltbekannten Tanzboden der Aarauer Jugend- oder Maienfeier. Da waren 2 Klassen Knaben in gewöhnlichem und 2 Klassen Mädchen im weißen Festgewande aufgestellt und erfreuten während 2 Stunden die zahlreichen Zuschauer. Die Knaben machten einige Freiübungen und zeigten dann ihre tüchtige Beschulung im Laufen und Springen auf der dreifachen Bahn mit Hindernissen. Alle Achtung vor solchen elastischen und gewandten Burschen! Die Mädchen führten reizend-schöne Taktbewegungen, verbunden mit Arm- und Stockübungen aus, wobei in ganz richtigem Bewußtsein des Unterschiedes zwischen Knaben- und Mädchenturnen alles Harte und Eckige in Haltung und Gang vermieden wurde. Zeigte der Wiegegang mit Armbewegungen und der Reigen in 2 Gruppen je zu 2 konzentrischen Kreisen das Streben nach Anmuth, so bewiesen hinwieder die Übungen mit parallelen und gekreuzten Stäben die Sicherheit und das Stockschwingen die Kraft und Gelenkigkeit der auserlesenen Schar. Die Zuschauer ließen es sich auch nicht nehmen, laut ihren frohen Beifall kund zu geben.

Um 9 Uhr begann die Generalversammlung in der sinnvoll geschmückten Kirche. Alles war gespannt auf das Erscheinen des Festpräsidenten, Herrn Landammann Keller. Zum allgemeinen Bedauern hatte Herr Rektor Hunziker am Sonntag Abend mittheilen müssen, daß derselbe leidend sei, und am Montag hatte ihn manches Auge vergeblich gesucht; doch hatte er versprochen, die Generalversammlung zu leiten und sollte er sich hintragen lassen müssen. Da kam er richtig, von freudigem Zuruf begrüßt. Nach dem allgemeinen Gesange: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“, hielt er mit seiner alten, festen Eisenstimme die Festrede. Sie wird in der Lehrerzeitung mitgetheilt werden; eine bloße Skizze kann den Inhalt nur dürftig geben. Zuerst erinnert er an Iselin und seine Freunde, welche im Jahre 1761 in Aarau die helvetische Gesellschaft gründeten; dann an Pestalozzi, welcher da vor 60 Jahren zuerst schweizerische Lehrer um sich sammelte; der würde sich freuen, wenn er den heutigen Lehrertag sähe. Aarau habe sich freilich bedenken müssen, nach dem reichen Basel Festort zu werden, aber die Sorge sei allmählig zu einer allgemeinen Hausfreude geworden. Nun vergleicht der Redner in hochpoetischem Schwunge die für Licht, Humanität und Zivilisation vorkämpfende Lehrerschaft aller Schulstufen mit dem hellenischen Lichtgott Phoebos Apollo und stellt sie gegenüber den Ultramontanen, den Jesuiten mit ihrem unfehlbaren Pabste und dem Syllabus, als den Ungeheuern unseres Zeitalters, welche die Oberherrschaft über die Schule ansprechen und die moderne Freiheit mit ihren köstlichen Gütern verwerfen. Er zeigt, wie man in Deutschland und Italien mit den Kartenhäusern der Jesuiten verfare, zeigt, was diese Drachen in Frankreich vergiften und verschlingen haben, und zieht aus dieser Völkerspädagogik die Lehre für uns, daß wir vorwärts müssen mit der Volksbildung. Zwar sei das pädagogische Minimum des Schulartikels mit der Bundesverfassung

verworfen worden, das Schulgesetz in Zürich, das unverkennbar viel Gutes angestrebt, sei gefallen; das müsse uns aber nur ein Sporn sein, uns fester zu scharen und im Streben nach besserer Bildung uns an den Gesichtskreis des Volkslebens halten, das keine Sprünge kennt. — Unter herzlichem Beifall der Versammlung schloß der Redner.

Nun wurden die Geschäfte nach dem Programm abgewickelt.

1. Das Referat des Herrn Inspektor Wyß von Burgdorf über die Lehrerbildung, ebenso klar als gehaltvoll, verlangt nach einer guten Sekundarschulbildung, 2 (3) Jahre weitem wissenschaftlichen Unterricht in irgend einer zweckentsprechenden Mittelschule und hierauf 2 Jahre spezielle Berufsbildung im Seminar, das in die Stadt zu verlegen ist; es nimmt also wesentlich die Ansichten des Direktor Rehr in Gotha auf. Die Thesen 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 10 und 12 werden unverändert angenommen; nur in These 5, Zeile 3, wird „besondere“ gestrichen, und von These 6 bleiben bloß die zwei letzten Sätze stehen. Die These 9, als bloße Uebergangsbestimmung, die dem Gesetzgeber zukommt, und 11 als selbstverständlich, nachdem der prinzipielle Antrag angenommen ist, läßt der Referent selbst fallen. — Herr Seminardirektor Dula, indem er sich mit dem prinzipiellen Entscheid einverstanden erklärt, obschon er die bisherigen Seminarien, die zugleich wissenschaftliche und Berufsschulen sind, verurtheilt, zeigt in maßvoller Rede, wie die Seminarien geschichtlich sich entwickelt haben und daß ihre Umgestaltung von den Kräften der einzelnen Kantone abhängen werde. „Wer, ruft er aus, wer will solch ein prinzipielles Seminargesetz dem souveränen Volke vorlegen, nachdem das zürcherische Unterrichtsgesetz mit so vernichtendem Mehr gefallen ist? Preis sei dem Kanton, der den Muth hat, voranzugehen.“

Da das Referat des Herrn Inspektor Wyß als Hauptverhandlungsgegenstand der diesmaligen Generalversammlung ohne Zweifel dem Festberichte beigedruckt wird, so können wir von den weniger erheblichen Voten der Herren Wellauer, Erzinger u. A. hier Umgang nehmen. Die Versammlung sollte dem Referenten lauten Beifall.

2. Die Statutenrevision, Referent Herr Seminardirektor Rüegg, führte zu folgenden Aenderungen des seit 1863 bestehenden Vereinsgesetzes. Zu § 3 b wurde auf Antrag des Herrn Inspektor Wyß auch die Herausgabe eines pädagogischen Jahrbuches in Aussicht genommen; sodann hinzugefügt Buchstabe c, Bildung von Kantonalsektionen, und auf Antrag des Herrn Guerne von Biel d, Verbindung mit dem romanischen Lehrerverein. In § 5 wurde Buchstabe a dahin beschränkt, daß der Festvorstand in Verbindung mit dem Zentralausschuß die Themen bestimme. Bei § 7 erhielt der Minoritätsantrag die Mehrheit, wornach zur Mitgliedschaft die Leistung eines Jahresbeitrages von Fr. 1. 50. genügt, ohne Verbindlichkeit, die Lehrerzeitung zu halten. Das geschah in Rücksicht auf § 2, welcher nicht bloß Lehrern, sondern jedem Freunde der Volksbildung den Beitritt zum Verein gestattet. Es wird sich bald zeigen, welchen Einfluß diese Bestimmungen auf das Abonnement der Lehrerzeitung, beziehungsweise ihrer östlichen und westlichen Konkurrenten haben wird.

3. Anträge der Orthographiekommission; von Herrn Dr. Bucher eindringend empfohlen und mit lebhaftem Beifall aufgenommen, wurden fast einstimmig gutgeheißen; nur soll die Lehrerzeitung, entsprechend einer sehr sachgemäßen Bemerkung des Herrn Seminardirektor Rüegg, erst mit Neujahr 1872 nach Vereinbarung mit ihrem Verleger im neuen Ortho- und Typographiegewande erscheinen. Wäre es nicht besser gewesen, sie erst umzugestalten, wenn die große Orthographiekommission, welche der Vorstand zu bestellen hat, über die Aenderungen gesprochen hätte?

4. Der Bericht des Zentralausschusses über seine Thätigkeit seit der letzten Generalversammlung, ein stattliches Heft, soll dem Festberichte beige druckt werden.

5. Die Rechnungsablage gibt zu keinen Bemerkungen Anlaß.

6. Die Berichte und Anträge der Spezialkonferenzen, nämlich der naturwissenschaftlichen und derjenigen der Turnlehrer, haben wir bereits oben erwähnt.

Nun erteilt das Präsidium den Abgeordneten des Genfer Lehrerkongresses das Wort und die Herren Daguet, Boley u. bekräftigen den universellen Schulverein als einen Damm gegen den Ultramontanismus, als ein Mittel der Ausgleichung zwischen der deutschen und romanischen Race durch gemeinsame Bestrebungen, namentlich auch in der Presse und als einen allgemeinen Friedensbund. Die Anregung wird ohne Widerspruch dem Zentralausschuß zur Begutachtung überwiesen.

7. Wahlen in den Zentralausschuß. Für den verstorbenen Herrn Seminardirektor Kettiger wird mit großem Mehr Herr Inspektor Wyß gewählt. Die in Erneuerung fallenden Mitglieder: Fries, Dula, Daguet und Rüegg werden mit großem Mehr, zum Theil einstimmig wieder gewählt. Herr Professor Meyer in Frauenfeld, Gründer der Schulzeitung und des Schulvereins brachte es einmal auf 70 von 188 Stimmen; an die Stelle des ablehnenden Herrn Heß in Basel wurde Herr Rektor Fehlmann in Lenzburg gewählt.

8. Als nächsten Festort schlägt der Zentralausschuß Frauenfeld und als Präsidenten Herrn Regierungsrath Anderwert vor, der auch bereits zugesagt hat. Auf die Einrede des Herrn Professor Meyer daselbst, daß Frauenfeld wenig Lehrer und nicht genug Quartiere habe, was beides man aber in Schaffhausen zur Auswahl finde, wird dieses als Festort bezeichnet und Herr Regierungsrath Stamm zum Festpräsidenten gewählt.

Mit einigen körnigen Worten schloß der Festpräsident um 3 Uhr die Verhandlungen unter dem lebhaften Beifall und Dank der Versammlung für seine sichere und würdige Führung.

Denen, welche unentweglich bei den Verhandlungen ausgehalten hatten, schmeckte das Mittagessen nun noch besser als gestern. Morgens war der Himmel trüb und neblig gewesen, jetzt lachte er wieder in glänzender Bläue durch das Laubwerk des Schanzmätteli und auch der leitende Festpräsident wagte sich dorthin in's Freie. Zwar den Toast auf's Vaterland getraute er sich wegen des schmerzenden Beines nicht selbst auszubringen, sondern entsandte Herrn Dula mit der Anzeige, daß heute der Tag des hl. Bernhard von Clairvaux sei, der zu seiner Zeit

den Unfehlbaren muthig mit der Wahrheit widerstanden. Nun haben wir zu unserer Zeit einen nicht minder muthigen Mann, der schon oft den Römlingen unter die Kutte gezündet, Dr. Augustin Keller, unsern Festpräsidenten. So Einer sollte eigentlich gar nicht altern und sterben, nein! er soll leben! Mit dreifach wiederholtem Zurufe stimmten alle Festgenossen jubelnd ein. — Dasselbe Hoch wiederholte unmittelbar darauf in seiner bekannten witzig-naiven zwei-sprachigen Weise, französisch und schweizerdeutsch, Herr Sekundarlehrer Hardmeyer von Zürich, und lachend kostete die Versammlung das Salz der Rede, welches, da den Deutschen und Wälschen verständlich, Herrn Landammann Keller zu Ehren in die Suppe gestreut wurde. Jetzt litt es aber den Festpräsidenten nicht mehr an der Tafel, er ließ sich von Freunden zur Tribüne geleiten und las nun zunächst seinem Boten Dula, dem modernen Eisterzienser, d. i. Bernhardinerabt von Wettingen, den Text, daß er die ihm aufgetragene Botschaft ganz verkehrt ausgerichtet und einen persönlichen Trinkspruch ausgebracht habe, statt den auf's Vaterland. Wie sprudelte da der launigste Witz über das Haupt des improvisierten Abtes, und dann wie schön schilderte der Redner den Mannesmuth des hl. Bernhard, der „das unfehlbare Eugenli zu Rom“ so nachdrücklich am Ohr zupfte, bis es leidlich recht that. Jede Zeit hat ihre Bestrebungen, ihre Ideale. Des Mönches Hoffnung war die Weltabgeschiedenheit, die Hoffnung unserer Zeit ist die Freiheit und der Fortschritt der Menschheit, und für diese müssen wir einstehen mit unserem Herzblood, so unverzagt wie jener Mönch vor den unfehlbaren Päbsten stand. „Das Wein thut mir zwar weh, aber das Herz ist noch kerngesund, und wenn ich nur den Tag noch heranzubringen sehe, wo unser Vaterland, von den Fallstricken der ultramontanen Bande befreit, durch überall verbreitete Volksbildung den sichern Pfad der Wahrheit, der Humanität und des Fortschrittes einschlagen kann, dann will ich gerne sprechen: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden dahin fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehen.“ Also mein Hoch dem lieben, theuren, freien Vaterlande!“ Dieser ergreifende Toast war der glänzende Schluß des Festes für Viele, die den eben verkündeten zweiten Spaziergang nicht mitmachen konnten, sondern mit der Kraft des schnellen Dampfrosses heimzueilen mußten, um am Mittwoch Morgen wieder zur Zeit auf ihrem Posten in der Schule zu sein. Noch ein Händedruck da und einer dort den lieben Freunden und Kollegen, noch ein Wort herzlichen Dankes an die werthen Aarau'ser Gastfreunde; dann „Lebe wohl du liebe Feststadt, freundliches Aarau!“ und heimwärts trugen uns die rollenden Räder nach 2 schönen, glücklichen Tagen.

Die deutsche Lehrerversammlung in Hamburg.

(Fortsetzung.)

Die zweite Hauptversammlung wurde am 22. Mai, Morgens um 9 Uhr mit dem Choral: „O'ge Liebe, heil'ge Quelle“ eröffnet. Zuerst erhielt der Rektor Herr Heinrich Burgwardt aus Wismar das Wort zu dem angekündigten Vortrage: „Die öffentliche Schule auf gefährlichem Irrwege. Eine ernste Mahnung an die deutschen

Lehrer und Lehrerinnen.“ Der Referent suchte in längerer Rede darzuthun, daß je mehr die öffentliche Schule sich bezüglich der Fachkenntnisse verbessere, desto gemeinschädlicher ihr Einfluß auf das sittliche Leben sei, und daß die Erweiterung und Verbesserung des Unterrichts die Zunahme der Verbrechen nicht verhindere. Er bezeichnete diese These als das Resultat langjähriger, reifer Erfahrungen und die beregte Frage als eine brennende, einschneidende, „denn sie entscheidet über den Werth oder Unwerth unserer ganzen Thätigkeit.“ Bereits in den vierziger Jahren sei eine diesbezügliche Untersuchung in Preußen auf allerhöchsten Befehl angestellt worden, und die hierauf erfolgten Berichte hätten mit beigetragen zu der Auflösung des Breslauer Seminars (1845) und der Entlassung Diesterweg's (1847), sowie zum Erlaß der Regulative vom Oktober 1859. In hervorragendem Maße habe sich dann mit dieser Frage die württembergische Schulkonferenz beschäftigt, und die württembergische Moralistik ist es auch, auf welche Redner hauptsächlich fußt, und gerade Württembergs Schulwesen nehme ja einen so hervorragenden Rang ein. Die Ursachen dieser betrübenden und auf fallenden Wahrnehmung liegen einerseits in der Halbbildung der Lehrer, in dem Umstande, daß in unseren Schulen nur die Fachkenntnisse, die formelle Richtung, kultiviert werden und das ethische Element wenig oder gar nicht berücksichtigt werde. Diese Einrichtung sei eine gründlich verkehrte und führe zum Unheil. Schon Rousseau fühlte dies, als er den paradox klingenden Satz aussprach: Der Einfluß der Künste und Wissenschaft führt nicht zur Reinigung, sondern zur Verderbnis der Sitten. Und Herbart erkannte und sprach es aus, daß dem Unterricht die Erziehung und Zucht zur Seite gestellt werden müsse. Auch jenseits des Ozeans sei diese Anschauung nicht neu, sagte doch der Gouverneur in St. Louis bei einer Gelegenheit: „Was mich betrifft, so bin ich ein Skeptiker in Bezug auf das allgemeine Dogma, daß der Schulunterricht, wie solcher bislang als Volkserziehung gilt, das Grundelement aller Tugend und Sittlichkeit sei.“ Die größten Schurken sind auch die wohlunterrichtetsten, sagt ein amerikanischer Bericht. Thatsache sei, daß, ganz abgesehen von dem Un dank der Eltern gegen die Lehrer, letztere trotz der Ausdehnung des Unterrichts noch täglich mit den Unholten der Jugend zu kämpfen haben, welche sich Scheu vor der Arbeit, Lug und Trug, Respektlosigkeit, Genußsucht u. s. w. nennen, und welche zu bekämpfen auf Seiten der Lehrer eine Tapferkeit erfordere, welche noch lange nicht genug gewürdigt werde. Er, der zu der Versammlung rede, bekenne, daß ebenso wie ihm das Unterrichten von Jahr zu Jahr leichter, so das Erziehliche immer schwerer geworden sei. Vermöchte der Unterricht diese bösen Geister zu bannen, so hätte dies längst geschehen sein müssen. Denn der den Schulen gebotene Lehrstoff schwelle immer gewaltiger an, es werde so viel gelernt, daß oft den Lehrern und Schülern, wenn sie die Arbeit verlassen, der Kopf brummt. Ein Zeitsaden dränge den andern, so daß der Lehrer vor lauter Auswahl nicht wisse, wozu er greifen soll. Das eine Hilfsbuch sei immer noch „praktischer“ und mundgerechter eingerichtet als das andere, von Tag zu Tag ändern sich die Methodchen und Manieren. Es treffe hier das Göthe'sche Wort zu: „Erst habt ihr das Gefämmte frisiert, dann das Frisirt gekräuselt, und dann das Ganze verwirrt.“ Unsere Praxis ist nur ein Abklatsch der herrschenden Theorie. Eine pädagogische Literatur existirt nicht mehr; Alles wird in Form von Zeitsäden gezwängt. Theoretische Lehrbücher, wie die von Gottschalk, Schnell, Zill und Bluse sind der heutigen Generation fremd geworden; keine derselben,

etwa 10 Schriften, habe seit 30 Jahren neue Auflagen erlebt, während die Zahl der Zeitsäden in die Zehntausend geht. Die Anforderungen des bürgerlichen und geschäftlichen Lebens drängen die Schulen immer mehr in den Materialismus hinein. Nur die sprachlichen und exakten Kenntnisse gelten noch etwas; ein guter Buchstabe mehr als ein Zug der Bescheidenheit, als Sittlichkeit und Solidität. Könnten die Schulen gleich Komptoiristen und Gesellen ausstellen, so würden sie noch mehr in Flor stehen, würden ihre Einkünfte erhöht werden. Was nützen alle Kenntnisse und Herrlichkeiten, wenn sie nicht dem Guten zugewandt, nicht dem sittlichen Willen untergeordnet werden? Die didaktische Richtung dominiere auf Kosten der ethischen. „Wissen und Macht“, sagt man, aber man bedenkt nicht, daß Wissen ohne Sittlichkeit auch zu einer furchtbaren Macht werden kann. Auf diesem gefährlichen Irrwege müsse endlich einmal Halt gemacht werden. Auf diesem Irrwege befinden sich aber nur die öffentlichen, nicht die Privatschulen; diese bewahrten besser den Charakter einer Erziehungsanstalt, indem sie in direktem Connex mit dem Publikum, den Eltern stehen und eine wechselseitige Einwirkung zwischen Haus und Schule vorwalte. Hier sehe man noch Zöglinge, wo sich dort nur Schüler finden. Die öffentlichen Schulen seien unter der Hez- und Treibjagd des Lernens, unter dem wahren Unterrichtsfieber mehr und mehr zu Unterrichtsanstalten herabgesunken, in denen das Vergehen eines Schülers nicht mehr als Gegenstand zu pädagogischer und psychologischer Untersuchung vor den Augen der ganzen Klasse führe, damit letztere einen sittlichen Wink erhalte, sondern kurz über's Knie gebrochen werde. Redner beantragt schließlich die Annahme folgender Resolution: Die deutsche Volksschule ist ihrem Hauptzwecke nach in erster Linie Erziehungsschule zur sittlichen Bildung der deutschen Jugend und erst auf dieser Grundlage in zweiter Linie Unterrichtsanstalt zur intellektuellen Bildung wie zur Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten. — Seminardirektor Lüben aus Bremen: Die Bedeutung der Schule werde überschätzt; die Statistik müsse auch auf die Familie angelegt werden, welche neben der Schule einen wesentlichen Faktor der Erziehung bilde. Was die Verbrecherstatistik betrifft, so sei zu bedenken, daß in früheren Zeiten ein Verbrechen nur selten entdeckt wurde, während man ihnen heutzutage auslauert. Wenn man erst die häusliche Erziehung gebessert habe, werde man mit den Nichtswürdigkeiten der Schüler nicht mehr viel zu schaffen haben. Vorredner befaße sich mit Kleinigkeiten; eine Flegellei, von welcher derselbe spreche, werde am besten nach der Maxime von Pestalozzi gestraft: „Geht so einem Burschen eine Ohrfeige und damit ist die Sache abgethan.“ Die Schule aber ist und bleibt ihrem Wesen nach eine Unterrichtsanstalt; aber der Unterricht muß selbst erziehlich sein, und zwar sowohl in Bezug auf Religion, wie auf Naturkunde und deutsche Literatur. Jetzt muß der Schüler in der letzten Dorfschule die ganze Geschichte Israels an den Fingern abzählen können, muß alle Kreuz- und Quergänge des Königs David kennen, wann er sich in der und wann in jener Höhle versteckt hatte und an welchem Tage dem Saul den Bispfel vom Rocke abgeschnitten. (Lärm, lautes Rischen, Bravo!) Präsident: Hr. Lüben muß weiterreden. Die „Schluß“ rufen, sollen auch noch zu Worte kommen. Sie gaben sich ein Armuthszeugniß. Im Interesse der Würde der Versammlung bitte ich mit Gründen, aber nicht mit dem Faustrecht zu opponiren. (Bravo!) — Redner fährt fort: Ich lasse mich nicht irre machen. Es wird eine Menge Stoff in der Schule verarbeitet, der mit der Schule nichts zu thun hat.

Der Religionsunterricht soll darin bestehen, daß dem Schüler der wahre Gottesbegriff, der Inbegriff derjenigen christlichen Religionswahrheiten eingeprägt werde, denen Alle ihre Zustimmung geben können. Dann hat er seine Aufgabe erfüllt: zur Veredlung der Jugend beizutragen. Ebenso mit der Naturkunde: auch hier soll dem Schüler vornehmlich die Einheitlichkeit und Großartigkeit des Naturwaltens, die Schönheit und Weisheit, welche in der Natur herrscht, und die Erhabenheit ihres Urhebers zu Gemüthe geführt werden, aber der Schüler nicht sein Gedächtniß mit totem Kram anstrengen müssen. Was die deutsche Literatur betrifft, so fehlen durchgängig in den Lesebüchern die schönsten Produkte unserer Geistesheroen und damit die wahrhaft großen und sittlichen Ideen, dafür sind sie materialistisch und realistisch zugeschnitten. Die Stücke sollen nicht grammatisch zergliedert und zerlegt werden, sondern in ihrer ganzen Schönheit auf das Gemüth wirken. Man bessere und reformire den Unterricht, dann wird auch die Sittlichkeit gestärkt werden. (Bravo!) — Direktor **Dohm** aus Berlin: Man lehne die Burgwardt'sche These einfach ab. Der Lehrer soll nur unterrichten, aber der Unterricht soll erziehlisch wirken, soll den Schüler derart interessieren und packen, daß derselbe gar nicht auf Dummheiten verfällt; indem der Lehrer dem Schüler Liebe zur Arbeit, Pflichtbewußtsein einprägt, erzieht er ihn zugleich. Der Unterschied, den Referent zwischen Schülern von öffentlichen und Privatschulen mache, existire nicht. Er (Rebner), der eine Privatschule habe und Jahre lang als Lehrer an öffentlichen Schulen fungirt, habe sich nie gescheut, Eltern, die unvernünftig seien, gehörig den Kopf zu waschen. (Bravo!) Die Volksschule solle sich auch nicht verleiten lassen, Fachschule zu werden. Als ihm einst ein Kaufmann klagte: Ja, der Junge kann ja keine Zinsen berechnen, habe er ihm erwidert: Das soll er ja bei Ihnen lernen. Die Schule hat ihn nur zu befähigen, daß er dies Alles lernen kann. — **Christensen** aus Hamburg: Die Schule hat das Gemüth, die Gesamtheit richtig zu bilden, hat das Kind anzuleiten, daß es nach sittlichen Grundsätzen handle, hat die sinnlichen Begierden unter die Herrschaft der Vernunft zu bringen. Alles dies vermag der Unterricht allein nicht. Er vertrete nicht die These des Referenten, aber er wolle doch gegen das, was richtig ist, gerecht sein. — Propst **Kille** aus Altona: Es könnte Sie wundern, daß nach dem, was hier gestern und heute über die Geisteslichkeit gesprochen worden, ein Geistlicher Sie um Gehör bittet. Aber die Liebe zur Schule ist es, die mich auf die Tribüne führt, nicht der Umstand, daß ich der Sohn eines Lehrers, daß ich selbst Jahre lang auf dem Ratheder gestanden und mich eifrig mit der pädagogischen Literatur beschäftigt habe. Ich verkenne gewiß nicht die Bedeutung des Religionsunterrichts, wenn er in der richtigen Weise geleitet wird, ich erkenne die Wichtigkeit der Naturkunde, der köstlichen deutschen Literatur. Aus der Liebe zur Schule möchte ich Ihnen die Hand reichen, daß Ein Ton die Versammlung durchklinge. Auf dem Gebiet der Schule begegnen sich drei Faktoren: Elternhaus, Staat und Kirche. Seit vielen Jahren sehe ich, wie die Schule mehr und mehr der Kirche entrissen wird. In zehn Jahren wird die Oberleitung gänzlich in den Händen der Kreisschulinspektoren, in den Händen des Staats und der Gemeinde ruhen. Wo bleibt die Kirche! Die Pastoren und Superintendenzen sind heute nur die Nothknechte. O, meine lieben Freunde! Wir haben ein köstliches Wort, welches lautet: „Glaubet Alles, duldet Alles, hoffet Alles! (Auf: zur Sache!) Darum sehe ich fröhlich in die Zukunft. O, meine lieben Freunde! Betrachtet doch nicht die Kirche als das

weiße Haus mit dem rothen Dach, als Pastorenschaft, als tobt Formel, sondern als ein Glied an dem Leibe, dessen Haupt Jesus Christus ist. Vergesst nicht, was die Kirche der Schule geboten hat, beispielsweise das Lutherlied, wie der große Mann sich heruntergeneigt hat zur Schule. O, meine lieben Freunde! Wie ich jetzt zu Ihnen sprach aus meiner Liebe zur Schule, so möge es aus Ihrer Mitte mir entgegentönen aus Ihrer Liebe zur Kirche. (Zischen, Bravo!) — Es sprechen nun noch u. A. Seminardirektor **Rehr**, (Gotha), **Toselowski**, **Dunker** und **Liedemann** (Hamburg). — Herr Hauptpastor **Hirsche** (Hamburg) beantragt die Annahme folgender These statt der des Referenten: „Es ist einer der entschiedensten und am Entschiedensten hervorgetretenen Grundsätze der neueren Pädagogik, daß nur die Schule ihre Aufgabe erfülle, welche sowohl in der Auswahl, wie in der methodischen Behandlung der Unterrichtsstoffe, als in der Einwirkung auf das Gemüth und den Willen des Kindes durch den Unterricht und die Handhabung der Zucht sich als Erziehungsschule bewährt; mithin können die zahlreichen sittlichen Schäden, welche die Kriminalstatistik unserer Zeit aufgedeckt hat, nicht jener Volksschule zugeschrieben werden, welche auf der Höhe unserer Zeit steht.“ **Chmann** aus Berlin beantragt die Annahme folgender Resolutionen: „1) Es gibt einen unversöhnlichen Gegensatz zwischen Wissen und Glauben. 2) So weit dieser Gegensatz in unserm Schulwesen Geltung findet, trägt die Schule zum Sinken der Sittlichkeit bei. 3) So weit das heutige Wissen den aus Unwissenheit herstammenden Glauben aufhebt, muß von diesem Glauben im Schulwesen Abstand genommen werden.“ Bei der Abstimmung wird die Resolution des Referenten Burgwardt verworfen, dergleichen die Chmann'schen. Angenommen wird die These des Hauptpastors Hirsche.

(Schluß folgt.)

Offene Corr. Mit bestem Dank erhalten: Genfer Lehrerfest, Appenzeller Vorderlandskonferenz, Riettschi-Jubiläum in Frib, Luzerner Erziehungsrathejunktur — folgen so bald als möglich. — A. in B. betr. D. erhalten, wir kommen. — M. in B. erhalten, wollen sehen.

Schweizerischer Lehrerturnkurs.

Die Zahl der bis jetzt angemeldeten Theilnehmer an dem in Aussicht gestellten Lehrerturnkurs beträgt bis jetzt 10, kommen noch etwa 10 hinzu, so wird der Kurs abgehalten und zwar in der Woche vom 6. bis 12. Oktober nächsthin. Wer sich noch zur Theilnahme entschließen kann, wolle sich bald anmelden. Kommt der Kurs zu Stande, so werden die Betreffenden durch Zirkular eingeladen werden.

Bern den 15. August 1872.

J. Niggeler, Turnlehrer.

Neben meiner

künstlich präparirten Schulkreide

(à 60 Cts. per Pfund und Franko-Einsendung von zwei und mehr Ristchen) empfehle auch solid linierte Schiefertafeln, das Duzend, mittlerer Größe, à 4 Fr. 20 Cts. Beidseitig liniert à 5 Fr. 50 Cts. Liniatur nach Vorschrift des Bestellers; ebenso empfehle bestens ein Heft Schiefertafelzeichnungen nach stigmographischer Methode für Anfänger à 60 Cts.; dazu punktirte Schiefertafelchen, das Duzend à 4 Fr., größere à 5 Fr. 50 Cts.

J. B. Weiss, Lehrer in Winterthur.

Anzeigen.

Antiquarische Bücher, vorräthig in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Georg, franz. Elementargrammatik, 9. Aufl. geb. Fr. 1. 50; Mann, Planimetrie, geb. Fr. 1. 25. — Stereometrie, geb. 80 Cts.; Bähringer, Algebra, geb. Fr. 1. 50; Plösch, Schulgrammatik, 19. Aufl., geb. Fr. 2. —; Georg, systematische Grammatik, geb. Fr. 2. 50; Spitz, Stereometrie, geb. Fr. 2. —; Haberl, Arithmetik und Algebra, geb. Fr. 3. —; Spitz, ebene Geometrie, geb. Fr. 2. 50; Bedi, das Christenthum, geb. 80 Cts.; Egli, kleine Erdkunde, geb. 60 Cts.; Eichelberg, Leitfaden der Zoologie und Botanik, br. à Fr. 2. 50; Grotsefend, lat. Elementarbuch, 4. Aufl., geb. 50 Cts.; Lüben und Madde, Lesebuch 5. und 6. Thl., geb. à Fr. 1. —; Gruner und Wildermuth, franz. Chrestomathie, 1. Kurs, geb. Fr. 1. 50; 2. Kurs, geb. Fr. 2. —; Gerlachs Bibelwerk. Neues Testament, eleg. in Halb-Französisch, nur Fr. 5. —; Hug, Mathematik in systematischer Behandlungsweise geb. Fr. 5. —; Schultheß, Uebungsstücke, 2. Aufl., 30 Cts.; Kennigott, Lehrbuch der Mineralogie Fr. 3. —; Daguot, histoire de la Confédération Suisse Fr. 4. 50; Brunnemann, Befreiung der Landschaft Thurgau, geb. Fr. 1. —; Kolb, organische Chemie, 1. Bd. geb. Fr. 5. —; Hoffmann, Lexikon chemisch-technischer Präparate, geb. Fr. 2. 50; Sternberg, Anleitung zur Photographie 70 Cts.; Geiger, Anleitung zur franz. Stenographie 35 Cts.; Vollen, chemische Technologie des Wassers, geb. Fr. 2. —; Göthe U., Torquato Tasso 65 Cts.

Eine kleine Partie

Stielers Schulatlas der neuesten Erdkunde.

32 illuminierte Karten in Kupferstich (46. Aufl. 1866) erlassen wir zum herabgesetzten Preis von 4. Fr.

J. Hubers Buchhandlung,
Frauenfeld.

Im Verlage von L. Brill in Darmstadt ist complet erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Frauenfeld durch J. Huber, zu beziehen:

Magazin

des gesamten Unterrichtsstoffes
für Volks- und Bürgerschulen.
Material, Lehrgang und die bewährtesten
Methoden.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner herausgegeben von

Dr. C. F. Lauckhardt,

Grossh. Sächs. Oberschulrath in Weimar.
Zusammen 10 Lieferungen oder 2 Bände.
56 Bogen in gr. 8^o. mit 10 lith. Tafeln.
Preis: 12 Fr. 25 Cts.

(H-4981-b-Z) Soeben erschien bei **Dressl & Comp.** in **Zürich** und ist in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber, zu haben:

Der konfessionslose Religions- unterricht.

Ein Beitrag zur Verständigung
von

Konrad Furrer,

Pfarrer in Aler.

Preis Fr. 1. —.

Ein ausgezeichnetes **Pianino** ist billigst zu verkaufen.

Soeben erschien und wurde an alle Subskribenten versandt:

Choralbegleitungen

mit

Vor- und Nachspielen

zum

Gesangbuch

für die

evangelische Kirche der Kantone
Glarus, Graubünden, St. Gallen und
Thurgau.

Von

H. Szadowsky.

2. Abg. Fr. 1. —

Zu fernern Subskriptionen auf dieses ausgezeichnete Werk ladet freundlichst ein:

J. Huber's Buchhandlung
in Frauenfeld.

J. C. Schweizers Fremdwörterbuch

zur

Erklärung aller in die deutsche Umgangssprache aufgenommenen fremden Wörter und Redensarten, mit Bezeichnung ihrer Aussprache und Herkunft.

6. verbesserte und mehrfach vermehrte Auflage von

Konr. v. Dressl.

Preis solid gebunden 4 Fr. 20 Cts.,
ist stets vorrätig in

J. Huber's Buchhandlung,
Frauenfeld.

Die ächten **Fröbel'schen Kinderspiele** liefert
J. Huber & Co. in St. Gallen. Preis courants franco

Vorläufige Anzeige.

Die günstige Aufnahme, welche der „Deutsche Lehrerkalender“ auch beim schweizerischen Lehrerstande gefunden, obschon derselbe speziell die deutschen Einrichtungen berücksichtigt, hat uns bewiesen, daß derselbe einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt. Wir haben uns daher entschlossen, für das Jahr 1873 einen

Schweizer. Lehrerkalender

herauszugeben und es ist uns gelungen, für die Bearbeitung desselben die Herren Seminarlehrer L. Argiander in Norkach, und Fr. Graberg in Zürich zu gewinnen.

Der „Schweizerische Lehrerkalender“ soll in der ersten Hälfte des Monats Oktober in praxistischem Taschenformat und hübschem Einbände von gepreßter Leinwand erscheinen. Den Inhalt bilden:

- 1) Ein Kalendarium auf den Meridian von Zürich berechnet.
- 2) Ein Tagebuch mit historischen Daten, entsprechendem Raum für Notizen und Kolonnen für Geldnotirungen.
- 3) Verschiedene Stundenpläne.
- 4) Tabellen zu Schülerverzeichnissen.
- 5) 40 Seiten zu Notizen, theilweise mit Lineatur.
- 6) Aufsätze über praktische Schulfragen, als: über Herstellung zweckmäßiger Schulbänke, mit Abbildungen; über Beheizung von Schullokalitäten; über Lüftung von Schulzimmern; über die sanitarischen Anforderungen an Schullokale überhaupt etc.
- 7) Uebersicht der bemerkenswertheften Erscheinungen der pädagogischen Literatur in den letzten Jahren.
- 8) Verschiedene statistische, technische, mathematische u. a. Hülftabellen.

Der Preis des Lehrerkalenders ist vorläufig auf Fr. 1. 60 Cts. festgesetzt und wird sich keinesfalls höher stellen.

Indem wir den Herren Lehrern von unserm Unternehmen hiemit vorläufig Kenntniß geben, empfehlen wir dasselbe gef. Beachtung und wohlwollender Aufnahme.

J. Huber's Buchhandlung
in Frauenfeld.

Verlag der Schweizer. Lehrer-Zeitung.

Billigst zu verkaufen: Ein vorzügliches **Klavier.**

Stigmographisches Zeichenpapier.
mittelfein, Stabformat in Querquart bedruckt, das Buch von 24 Bogen auf einer Seite bedruckt à Fr. 1. 20,

— auf beiden Seiten bedruckt à Fr. 1. 80,
ist wieder vorrätig und von Unterzeichneter zu beziehen.

J. Huber's Buchhandlung
in Frauenfeld.